

Berner Chronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **21 (1934)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

questions. Elles ont été trop longtemps négligées. Les fêtes du 12 août ont montré qu'il y avait des possibilités de créer à Genève un matériel de décors nécessaire et suffisant pour décorer les principales rues et places de la ville. Il sera dès lors facile de concentrer l'effort particulier et original à chaque fête sur un ou deux points sans nuire à l'ensemble par défaut de moyens financiers.

Comme dernière critique il faut constater que Genève

Berner Chronik

Besuch der Kunsthalle in Bern

Dass gute Kunstaussstellungen schlecht besucht werden, während «billige Vergnügungen» (wobei das Eintrittsgeld nicht entscheidet) obenanstehen, wusste man längst, dass aber die Differenz so stark ist wie die nachstehenden Zahlen zeigen, dachte man doch nicht.

Aus dem Verwaltungsbericht der Stadt Bern: Besuch der billettsteuerpflichtigen Veranstaltungen im Berichtsjahr über 2 Millionen, davon 64 % Kino, 5,1 % Stadttheater, 4,3 % Corso-Variété, 2 % Kursaal Schänzli, 0,4 % *Kunsthalle!* Der Rest von 25 % fällt auf Sport- und Vereinsanlässe, Konzerte usw.

Die Kinobesucher bezahlen pro Jahr über 230 000 Fr. an Vergnügungssteuer, die Kunsthalle dagegen wirft total 817 Fr. ab. Ob die Streichung der Vergnügungssteuer den Besuch steigern würde, ist allerdings fraglich.

e. k.

Zürcher Kunstchronik Plastik im Freien

Im Kollateratier führt der «Wirtschaftsbund bildender Künstler» eine Ausstellung durch, von der ein erfrischender Eindruck ausgeht. Denn diese Plastikschaue (verbunden mit einer intim wirkenden Ausstellung von sechs Zürcher Malerinnen) nimmt die unverbrauchbaren Hilfskräfte der freien Natur in ihren Dienst. «Plastik im Freien» ist ein Thema, das sich in dem alten Parkgarten am See sehr gut verwirklichen liess. Da gewinnt die gefestigte Form ein ganz neues, blühendes Leben, wenn sie von Laubwerk, weiten Lufträumen, Strauchkulissen und natürlichen Schattenspielen umgeben ist. Der Garten ist trotz den vielen Skulpturen, die geschickt in Reihen den Wegen entlang geordnet oder mit dem Pflanzenwuchs in räumlichen Zusammenhang gebracht wurden, nicht überfüllt und strahlt etwas Versöhnliches aus, wo die künstlerische Formung mangelhaft bleibt. Vor allem geniesst man hier wieder einmal den freien Lebensraum der Plastik, der ihrer Körperhaftigkeit erst den richtigen Sinn gibt. — Am stärksten ist *Ernst Kissling* vertreten; seine stark rhythmisierten Gestalten und Köpfe verraten allerdings oft

ne fait guère honneur à sa devise «Post tenebras lux», — du moins au sens matériel de ces mots — car, hormis l'éclairage du jet d'eau de la rade, les projecteurs sont en nombre vraiment insuffisant pour mettre en valeur certains sites et édifices qui — comme par exemple le Munster à Berne — sont les joyaux d'une ville.

Genève est autre chose qu'une belle de nuit; elle peut montrer ses atours à la grande lumière. Mais qu'elle n'oublie pas le bon faiseur! *Hi.*

Chinesische Malerei, Bern

aus dem dem Katalog der Berner Ausstellung beigegebenen Aufsatz von Prof. Liu Hai-su:

«Die chinesischen Maler sind meistens Gelehrte, daher sind in der Malerei literarischer Geschmack und lyrische Empfindungen enthalten, und die Maler sind fast alle gleichzeitig Dichter und Meister der Schreibkunst. In der Geschichte der chinesischen Malerei treten oft Künstler hervor, die gleichzeitig Meister der Poesie, der Schreibkunst und der Malerei sind. Wenn man dann ihre Poesie, Schrift und Malerei betrachtet, so findet man kaum einen wesentlichen Unterschied. Wenn ihre Technik hier auch verschieden ist, so ist ihre innere geistige Beweglichkeit ein und dieselbe. So ist es ähnlich, wie wenn man drei Brunnen bohrt, die eine gleiche Quelle haben. Mi Fei (1051—1107) aus der Sung-Zeit sagte einmal, dass die Malerei ein Gedicht wäre, das nur nicht vorgetragen werden kann. Kui Hsi sagt ebenfalls: «Maleq lernen ist nichts anderes als Schönschreiben lernen.»

Daher sind die chinesischen Literaten, die die Malkunst beherrschen, auch unbedingt Meister der Schönschreibekunst, da die Malmethode der Schreibmethode gleich ist.

Ein geistiges Produkt, das in poetischer Form zum Ausdruck gebracht wird, ist ein Gedicht, das durch Schrift zum Verständnis gebracht wird, ist ein Werk der Schreibkunst, und das durch gestaltende Form herausgebracht wird, ist ein Gemälde. Solcher, die gleichzeitig Meister aller drei Künste sind, sind in China viele.»

mehr ein hochgespanntes inneres Wollen als ein völlig überzeugendes Darstellen. Ein herber Frauenakt von *Estrid Christensen* wirkt hier im Grünen fast hilflos vor Ehrlichkeit; *Hanns Joerins* sorgfältig gearbeitete Bildnisse behaupten sich auch in der ungewohnt freien Umgebung. Von den vielen nach jugendlicher Schönheit strebenden Akten hat die «Kniende» von *Soldenhoff* einen besonders frischen Zug; auch *L. Berger* vermag hier und da Unmittelbares zu sagen. Die Auswahl hätte hier, im Angesicht des Himmels und der Sonne, strenger sein müssen. In der «Züga» sind auch Skulpturen von Zürcher Künstlern aufgestellt worden; da konnte natürlich die Platzwahl entscheidender mitreden. Dass es gar nicht so leicht ist, für eine Grossplastik einen endgültigen Standort in einer Parkanlage zu finden, beweist die von Gesundheit und Lebensfülle strotzende Bronzefigur eines sitzenden Mädchens von *Hermann Hubacher*, die sich auf dem Wiesenplan des Zürichhorns noch nicht ganz behaglich fühlt.

Damit sind wir von den Ausstellungen zu den noch lebenswichtigeren Aufträgen gelangt. Da sei schon